

14. Schweizer Mustermesse Basel 1939

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **45 (1929)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wertmäßig von 2,203,000 auf 2,677,000 Fr. Gleichzeitig hat sich der Export von 7816 auf 6375 t reduziert und auch das finanzielle Ergebnis der Ausfuhr steht mit 158,000 Fr. um 36,000 Fr. unter dem Resultat des Vorjahres. Die rückläufige Bewegung beim Export und die Steigerung der Einfuhr hat auch im Monat September 1929 unvermindert angehalten. Zweidrittel unserer Gesamtbezüge an Zöpferton und Lehm decken deutsche Lieferanten, englische Proventenzen sind mit 20 % vertreten und die französischen und tschechoslowakischen Quoten sind heute auf je 8 % gesunken.

6. Gips, in ungebranntem, gebranntem und gemahlenem Zustand, verzeichnet nur in der Einfuhr erwähnenswerte Ziffern, die sich gewichtsmäßig von 5200 auf 5900 t zu heben vermochten, während die bezüglichen Wertsummen gleichzeitig eine Erhöhung von 225,000 auf 256,000 Fr. erfahren haben. Die Hauptlieferanten von gebranntem und gemahlenem Gips sind, je zu ungefähr gleichen Teilen, Deutschland und Frankreich, wogegen die ungebrannten Produkte vornehmlich Lieferungen aus österreichischen Quellen vorbehalten sind.

7. Fettkalk und Magnesit. Hier ist im Gegensatz zur vorgenannten Position ein erwähnenswerter Export zu konstatieren, der sich speziell auf feinen Stückerkalk bezieht und hier in der Berichtszeit ein Gewicht von 10,200 t mit einem Wert von 315,000 Fr. erreicht hat, gegen annähernd ebensoviel im Vorjahre. Die bedeutende Einfuhr, die sich vorzugsweise auf Magnesit bezieht, verzeichnet eine gewichtsmäßige Zunahme von 5629 auf 5826 t und dementsprechend sind auch die Einfuhrwerte, wenigstens bei Fettkalk, höher geworden, der Rückgang des Magnesitimportes hat aber zur Folge gehabt, daß das Gesamtergebnis unter dem des Vorjahres steht und nur noch 507,000 Fr. erreicht, gegen 561,000 Fr. in der korrespondierenden Zeit von 1928. Auch in der Gegenwart hält diese Bewegung des rückläufigen Magnesitimportes an. Was unsere Fettkalkausfuhr anbetrifft, so findet dieselbe zur Zeit vorzugsweise bei deutschen und österreichischen Abnehmern Unterkunft, wogegen sich bei der Einfuhr zur Hauptsache italienische Proventenzen geltend machen.

8. Der Roman (Grenoble) zement, zu fast 100 % der schweizerischen Gesamteinfuhr von französischen Häusern geliefert, verzeichnet in der Berichtszeit wiederum die schon länger anhaltende Verminderung des Umsatzes. So stellen wir denn auch eine gewichtsmäßige Reduktion von 4056 auf 3795 t fest und gleichzeitig verminderten sich die Importwerte von 195,000 Fr. auf 179,000 Fr.

9. Der Portlandzement hat diesmal mit einer großen Überraschung aufgewartet. Wohl ist die Einfuhr fremder, d. h. vor allem französischer und italienischer Zemente neuerdings merklich gestiegen und erreicht mit 5800 t und 276,000 Fr. Wertsumme ein um 2200 t und 82,000 Fr. höheres Resultat als im Vorjahr; allein gleichzeitig hob sich der schweizerische Export in Form eines kräftigen Aufschwungs und steht nun mit 51,700 t um volle 20,000 t über dem Resultat von 1928. Gleichzeitig sind auch die Wertsummen dieser erfreulichen Ausfuhr von 1,101,000 auf 1,702,000 Fr. in die Höhe gegangen. Volla 90 % des schweizerischen Exportes an Portlandzement nimmt heute Frankreich ab, wogegen auf Deutschland nur 10 % entfallen; dabei mag erwähnt werden, daß sich die Ausfuhr vornehmlich auf die qualitativ hochstehenden Spezialzemente bezieht, welche die für gewisse Bauarbeiten schätzenswerte Eigenschaft raschen Abbindens besitzen.

10. Rohasphalt und Erdharze. Die guten Zeiten dieser Industrie sind vorüber; denn die Ausfuhr ist infolge der Konkurrenz anderer Straßenbeläge stark

zurückgegangen. Wir sehen denn auch, daß sich das reduzierte Quantum des letzten Jahres, das noch mit 17,890 t und einem Exportwert von 860,000 Fr. zu Buche stand, wiederum nicht halten konnte, sondern auf 15,479 t und 749,000 Fr. Wertsumme gesunken ist. Gleichzeitig hat sich die Einfuhr ausländischer Produkte reduziert, und zwar gewichtsmäßig von 1287 auf 1188 t, wogegen der Importwert infolge Konzentration des Geschäftes auf kostspieligere Produkte, gleichzeitig eine Steigerung von 270,000 auf 301,000 Fr. erfahren hat. Die gleiche Bewegung eines Rückganges im Handelsverkehr, insbesondere bei der Ausfuhr, hat im Monat September 1929 unvermindert angehalten und zeugt von der Konkurrenzkraft derjenigen Straßenbeläge, welche mit dem Asphalt heute in Wettbewerb treten. Die Bezugsquellen sind gegenwärtig die Vereinigten Staaten mit 60, Deutschland mit 20 und Jamaika mit 10 % der schweizerischen Gesamtbezüge, wogegen unsere Ausfuhren zur Zeit vornehmlich in Deutschland, England und Frankreich abgesetzt werden. (Schluß folgt.)

14. Schweizer Mustermesse Basel 1930.

(Mitgeteilt.)

Deutlich gewahren wir, daß gegenwärtig wieder das Verkaufsproblem im Vordergrund der Wirtschaft steht. In den letzten Jahren hatten die Fragen der Erhöhung und Rationalisierung der Gütererzeugung durch technische und innenorganisatorische Anpassung an den Zeitfortschritt etwas einseitig das Interesse der Produktion in Anspruch genommen. Allgemein gilt doch immer auch als wesentlicher Grundlag die Beobachtung der Marktentwicklung. Am Ende ist für alle Produktion der Markt, die Nachfrage ausschlaggebend.

Zum großen Teile muß der Fabrikant bzw. Verkäufer die Nachfrage hervorrufen. Insbesondere bedingen das Vorhandensein einer starken Konkurrenz und eine durch rationelle Methoden erreichte produktive Mehrleistung eine entsprechend intensivere Bearbeitung des Marktes. Die Verkaufsorganisation eines Betriebes soll die Grundlage für dauernd erfolgreiches Verkaufen erkennen. In unserer raschlebigen Zeit braucht es hierzu viel Initiative, Gewandtheit, überlegte und klare Entschlüsse. Gepflegter Kundendienst ist ebenfalls von besonderer Bedeutung.

Fortschrittliches Denken über die Marktverhältnisse berücksichtigt im Organisationsplan auch die Schweizer Mustermesse. Sie hat als moderne, großzügige Wirtschaftsveranstaltung erhebliche Bedeutung für zeitgemäße Verkaufspraxis. Die Messe ist ein Sammelpunkt geschäftlicher Interessen. Ihr Bild ist Fortschritt, Organisation, gesunder Wettstreit wirtschaftlichen Geschehens.

Messebeteiligung will aber heißen planmäßige Werbearbeit, gleichviel, ob die Beschädigung der Messe vorwiegend unter dem Gesichtspunkte des Verkaufs- oder des Propagandazweckes erfolge. Das verlangt vor allem schon rechtzeitige Anmeldung. Der geschäftliche Nutzen der Messebeteiligung ist nicht als Augenblicks- oder Zufallserfolg zu erwarten.

Bei zweckmäßiger Vorbereitung, Durchführung und Nachbearbeitung kann die Beteiligung an der Messe sozusagen durchweg zu einem Erfolge geführt werden. Das beweist besonders auch die große Zahl der langjährigen regelmäßigen Aussteller. Erfahrung hat auch hier ihren Vorzug.

An die Industrie- und Gewerbebetriebe der ganzen Schweiz ist die Einladung zur Beteiligung an der 14. Schweizer Mustermesse 1930 (26. April bis 6. Mai) ergangen. Großfirmen, Mittel- und Klein-

betriebe aller Landessteile und verschiedenster Branchen werden sich wieder mit ihren besten und neuesten Leistungen zur mächtigen Musterschau einfinden. — Die Messeveranstaltung 1930 soll im Ganzen wie in den Details der Gruppen und Stände beweisen, daß in den schweizerischen Produktionsstätten unermüdlich vorwärts gestrebt wird und daß auch für die Verbindung mit dem Markte fortschrittliche Methoden benützt werden.

Um das Hotelbau-Verbot.

Trotzdem seit Friedensschluß ein Dezennium ins Land gegangen ist, haben wir immer noch nicht alles Ausnahme-recht der Kriegszeit überwunden. So besteht seit dem Oktober 1924 von Bundes wegen ein Gesetz, welches die Erstellung neuer Hotels verbietet. Das Verbot bezieht sich auch auf Vergrößerungen und gewisse Umbauten. Ausnahmen können nur von den Kantonsregierungen gestattet werden, wenn diese durch Gutachten zur Überzeugung kommen, daß ein geplanter Neubau ein Bedürfnis darstellt. Dieses Gesetz ist befristet, und seine Wirksamkeit erlischt am 31. Dezember 1930, also in etwa 14 Monaten. Darüber hat sich in der Öffentlichkeit eine rege Diskussion entwickelt, und zwar mit Recht, denn die Frage ist von nicht unbedeutender Tragweite.

Seit ungefähr 15 Jahren ist die Zahl der Hotel-fürsten, die rund 3500 beträgt, nicht mehr erhöht worden. Der Kriegsausbruch stellte die Bauerei aus nahe-legenden Gründen ein, ebenso die Krise der Nachkriegszeit, welche die Hotellerie auch besonders schwer hernahm. Die Situation war derart, daß man erst im Jahre 1924, also in einem Moment, da in andern Erwerbszweigen die Prosperität wieder begann, eine Schutzmaßnahme treffen mußte, um wenigstens das Bestehende nicht durch Neubauten noch einer vernichtenden Konkurrenz auszu-setzen. Es ist für unsere gesamte Volkswirtschaft nicht gleichgültig, wie die Hotellerie dasteht, sind doch in ihr unseres Wissens 250 Mill. Fr. investiert, und die Sta-blifamente befinden sich zum guten Teil in Gegenden, deren ganze Existenz vom Fremdenverkehr abhängt. Da man im Jahre 1924 eine überflüssige Hotelbauerei befürchtete, in einem Augenblick, da man wie andern Zweigen dem Gastgewerbe von Staates wegen zu Hilfe kommen mußte, erließ man das erwähnte Bauverbots-gesetz. Es wurde eine Treuhändergesellschaft gegründet und dieser eidgenössischen Kapital zur Verfügung gestellt, um damit in erster Linie die während des Krieges, als die Häuser zum gu-

ten Teil geschlossen waren, aufgelaufenen Hypothekenzinse zu reglieren. Mit der Zeit flogen die Vorschüsse bis auf 6,8 Mill. Fr. an, von denen bis Ende 1928 kaum zwei Millionen zurückerstattet werden konnten. Der Hotellerverein teilt mit, daß 600,000 Fr. nicht mehr erhältlich seien.

Der Schweizer Hotellerverein hat durch seinen jüngst gefaßten Beschluß, es sei die Wirkung des Bauverbotes bis Ende 1935 auszudehnen, die Frage zu einer akuten werden lassen, und ein Entschluß drängt sich der Bundesversammlung binnen kurzem auf. Es ist sicher, vom rein menschlichen Standpunkt aus betrachtet, begreiflich, daß der genannte Berufsverband ein solches Begehren stellt. Wie sollte er anders? Wenn ein Stand gesetzlich gegen das Auftauchen neuer Konkurrenz geschützt ist, was will er noch mehr? Zur Begründung der Resolution wurden aber Tatsachen aufgeführt, die sich hören lassen. Der Tourismus hat nach dem Kriege auch einen ganz andern Aspekt bekommen gegenüber der Vorkriegsstruktur, obgleich sich auch schon damals tiefgreifende Veränderungen voraussagen ließen. Die Schweiz ist nicht mehr das Reiseland; die Auslandskonkurrenz hat einen ungeahnten Aufschwung genommen. Es ist eine offene Tatsache, daß das Meer ein erfolgreicher Rivale der Alpen geworden ist. Der Ruf geht heute nach Wasser und Strand. Kein Wunder, daß sich unsere Kurorte heute anstrengen, noch auf 2000 m Höhe „Strandbäder“ zu errichten, manchmal mit steinernem Ufer und etwas kaltem Gletscherwasser. Mit der lauen Salzflut des Ozeans können diese Binnenbäder nicht in Wettstreit treten. Durch das Automobil ist Tempo in das Reisen gekommen; man rast durch, und so wird der Aufenthalt verkürzt. Die Gastwirte rechnen mit Recht nicht mit der Zahl der kommenden Besucher, sondern mit den Logiernächten. Es ist für einen Ort wichtiger, wenn er 10,000 Gäste erhält, die zehn Tage verweilen, als 20,000, die nach zwei Tagen die Ferne suchen. Gerade das Auto ist den Alpen vielfach nicht günstig, weil es nicht überall hinkommt. Es bringt nur den Orten an den großen Pässen Nutzen. Meerfahrten kommen immer mehr in Aufschwung, weil sie auch immer billiger werden. Etnige Zeit, als bei uns immer ungünstige Winter sich folgten, fürchtete man, Norwegen werde uns die Winterportgäste entziehen. Die Gefahr scheint nicht so groß zu sein wegen der ganz kurzen Wintertage im Norden, ferner wegen der nicht sehr günstigen Fahrgelegenheiten für Skis. Das Flugzeug erschließt auch fremde Länder wie Ägypten, indem es lange Strecken in kurzer Zeit überwindet. Im kosmo-

J. Graber & Co. NEFTENBACH

